

Landesverteidigung in neuer Sicht : "mobile" oder "klassische" Verteidigung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1955-1956)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 153, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

12

XXXI. Jahrgang

29. Februar 1956

Landesverteidigung in neuer Sicht

«Mobile» oder «klassische» Verteidigung

Einleitung

Die bisher gemachten Einsparungen sind geringfügig und relativ wenig wirksam. Entscheidende Einsparungen für die Zukunft lassen sich nur bei einer Strukturänderung der Armee machen, und zwar bei den kostspieligsten und trotzdem immer ungenügenden Waffen: «Flieger» und «Panzer». (Evtl. noch Beschränkung der Motorisierung, die für unsere Verhältnisse die obere Grenze erreicht haben dürfte.)

Die Militärausgaben von ungefähr 600—700 Millionen Franken im Jahr können auf keinen Fall eingeschränkt werden. Aber es sollte möglich sein, wenigstens auf einige Jahrzehnte hinaus sie auf diesem Niveau zu behalten und trotzdem die Schlagkraft der Armee zu erhöhen und zeitgemäß zu gestalten.

Gute Rüstung kostet Geld, daran kann nicht gerüttelt werden. Aber es ist dies doch nur die eine Seite der Wahrheit, die andere heißt, daß wir für den Frieden leben. Es kommt nicht nur lediglich auf die «Sicherheit» und den «Schutz» an, sondern auch auf das, was es «zu schützen» gibt. Wehrausgaben sind immer «Unkosten» und müssen in einem tragbaren Verhältnis zum Ganzen stehen. 600—700 Millionen im Jahr sind sicher angemessen und tragbar. Man kann diese Summe aber nicht beliebig erhöhen, sonst leidet zuletzt der so wichtige Wehrwille und damit das Ganze.

Die Frage der Flugwaffe

Eine zahlenmäßig ungenügende Flugwaffe (übrigens auch Pz.) schreckt den Gegner nicht. Das Argument, eine Abschaffung der Flugwaffe (und Verzicht auf die Pz.) würde im Ausland einen schlechten Eindruck bezüglich unserer Wehrbereitschaft machen, ist kaum stichhaltig. Die äußerst beschränkten Möglichkeiten unserer Fliegerei sind dem Auslande mindestens ebenso bekannt wie uns selbst. «Ganze» Maßnahmen deuten höchstens auf große Zielstrebigkeit und starke Entschlossenheit hin. Gewaltigen Möglichkeiten des ändern kann man nur mit ebenso «ganzen» Maßnahmen unsererseits begegnen.

Da auch Jagd- und Erdkampfflugzeuge in Zukunft technisch komplizierter und teurer werden, kommt es für uns nicht nur darauf an, jetzt gerade unter riesigen Aufwendungen knapp Schritt halten zu können, sondern uns klar darüber zu werden, ob wir das Rennen auch in alle Zukunft machen können.

Wir stehen somit vor folgender Situation:

Die Flugwaffe zahlenmäßig genügend zu verstärken und auf alle Zeiten hinaus zu erhalten. (Totaler Flugzeugbestand 800—1000 Maschinen.) Dadurch blähen wir eine «Hilfswaffe» (in unseren Verhältnissen wird das die Flugwaffe immer sein) auf Kosten der ganzen übrigen Armee unverhältnismäßig auf. Hierdurch haben wir die unerfreuliche Situation, wohl eine zahlenmäßig genügende und technisch auf der Höhe stehende Flugwaffe, daneben aber eine hierzu ungenügende Armee zu besitzen.

Der goldene Mittelweg kommt nicht in Frage, denn dann gelangen wir zu den nachstehenden, ebenso unglücklichen Lösungen:

- Beibehaltung des heutigen zahlenmäßig ungenügenden Bestandes der Flugwaffe. Technisch-auf-der-Höhe-halten dieser Zahl von Apparaten. Somit werden wir in Zukunft immer höher und höher steigende Ausgaben für die Flugwaffe haben und trotz riesigen Aufwendungen (auf Kosten der übrigen Armee) immer zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben haben.
- Beibehaltung der heutigen Ausgabensumme für die Flugwaffe auch für die Zukunft. Dann müssen wir entweder, um technisch

auf der Höhe zu bleiben, teurere und somit weniger Flugzeuge kaufen oder die Apparatenzahl auf dem bisherigen Stand behalten, aber technisch nachhinken, was nirgends so gefährlich ist wie gerade bei der Flugwaffe.

Auch das folgende Gegenargument ist nicht zutreffend, man müsse die Flugzeuge selber fabrizieren, sie würden dann billiger kommen und erst noch unseren speziellen und, allgemein gesehen, geringeren Anforderungen (nur Erdkampfeinsatz) eher entsprechen.

Eigenfabrikation wird immer teurer sein als Ankauf im Ausland, da sich Entwicklung und Baukosten auf eine sehr beschränkte Serie (ca. 1000 Stück) verteilen und neue Typen, optimistisch gerechnet, doch mindestens alle 10 Jahre nötig sind.

Eine sofortige Abschaffung der Flugwaffe wird weder möglich noch verantwortbar sein. Es würde sich vielmehr darum handeln, die Fliegerei im Laufe von vielleicht einem Jahrzehnt langsam abzubauen (ähnlich wie die Kavallerie). Bestehen würde zuletzt noch ein starkes Ueberwachungs- und Übungsgeschwader von ca. 70—100 Apparaten für:

- Markierung des Gegners in größeren Uebungen und Angewöhnung der Erdtruppen an feindliche Fliegerangriffe.
- Zielübungen für die Flab.
- Neutralitätsschutz im Falle eines Aktivdienstes (analog 1939 bis 1945).

Dieses Ueberwachungs- und Übungsgeschwader dürfte für unsere Friedensbedürfnisse (und nur für diese) genügen und würde erlauben:

1. Dem Stamm des ständigen Personals (fliegendes Personal und Bodenorganisation) den Arbeitsplatz zu erhalten.
2. Das zahlenmäßig schwache Geschwader mit relativ geringen Kosten laufend technisch auf der Höhe zu halten, um — der Armee in Uebungen einen wirklich modernen Gegner zu demonstrieren, — im Neutralitätsschutz trotz geringer Zahl wirksam zu sein.

Auf eine Flugwaffe für den Krieg würde somit von Anfang an bewußt verzichtet. Die Ausgaben für die bereits erstellten unterirdischen Flugzeughallen und Magazine wären nicht verloren. Sie würden im A-Zeitalter willkommene sichere Magazine für Brennstoff, Material, Munition usw. abgeben.

Oberirdische, nicht mehr benötigte Bauten (Hallen, Werkstätten usw.) könnten beispielsweise den Armeemotorfahrzeug-Parks übergeben werden. Nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der bisher in die feste Bodenorganisation gesteckten Summe wäre somit verloren. Das meiste könnte nach geringen Umbauten übernommen werden.

Einmal kommt unweigerlich der Moment, wo man mit beschränkten Mitteln das Rennen nicht mehr machen kann. Wir stehen am Wendepunkt. Die Allgemeinheit würde eine Abschaffung der Flugwaffe sicher noch besser begreifen, als seinerzeit die Abschaffung der Kavallerie.

(Forts. folgt.)

